

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Mittels Zeitung des Bezirks

**Bezugspreis:** Für einen Monat 2 Goldmark mit  
Zusatz, einzelne Nummern 15 Goldpfennige.  
**Gemeinde-Verbands-Bezirksamt Nummer 2,**  
**Postfachkonto Dresden 12 544.**  
**Fernsprecher:** Amt Dippoldiswalde Nummer 2.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen  
der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts  
und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

**Anzeigenpreis:** Die 20 Zeilenweite  
Zeitung 20 Goldpfennige, Einzelanfertigung  
Rechnung 24 Goldpfennige.

Verantwortlicher Redakteur: Felix Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 257

Mittwoch, am 4. November 1925

91. Jahrgang

## Vertikales und Sächsisches.

**Dippoldiswalde.** Ein Kirchgemeindefest fand am Dienstagabend in der Reichskirche statt. Der Besuch war jedoch nicht besonders stark; waren doch in dem verkleinerten Saal noch eine ganze Zahl Tische unbesetzt, als 7/8 Uhr der Pfarrer die Lesung eröffnete, und es stellten sich dann auch nicht mehr viele ein. Von auswärts waren nur einige wenige herbeigekommen. Sup. Michael wies hin auf die 400jährige Gedächtnisfeier von Luthers Ehehindnis, die hinführe in die Stille des evangelischen Hauses, und weiter auf 2 Begebenheiten, die hinausführten in die Welt, die Weltkonferenz in Stockholm, die Konferenz des ganzen Christentums mit Ausnahme Roms, und die Tagung der evang.-luth. Verbände in Oslo. Stand erstere Konferenz mehr unter der Vorherrschaft anglikanischen Kirchentums, so die zu Oslo unter dem Einfluß deutschen Geistes. Deutsch war die Sprache bei den Verhandlungen, in die Tiefe gehend der Verhandlungsstoff. Dankbar müsse man sein, daß in unserer vorworenen Zeit solche Tagungen zustande kämen. Sup. Michael begrüßte dann noch den Redner des Abends, Oberlehrer Hantusch, und forderte auf zu allgemeinem Gesang der beiden ersten Verse des Lutherliedes. Auch hier hatte der Pfarrer die Begleitung übernommen. Sie war besonders zu Beginn sehr... nun sagen wir unheimlich. Weiterhin wurden verschiedene Gedichte mit besonderem Bezug auf Luther vorgetragen und der Kirchenchor trat. Lobet den Herrn von Paul Gerhardt in Komposition von C. Klein vor. Nachdem dann der Pfarrer nochmals aufgetreten war, nahm Oberlehrer Hantusch das Wort zu seinem Vortrag: Brennende Wie unserer Glaubensgenossen im ehemaligen Österreich und in Polen. Nach kurzen Einleitungsworten, in denen er darauf hinwies, welche großen Dank wir Luther als dem Bringer von Bibel, Gesangbuch und Katechismus schulden und wie wir ihm dadurch danken, daß wir diese seine Schöpfung hochhalten und unsere Kinder ererben, ging er sofort auf das Thema ein und schilderte zunächst die Räte der lutherischen Kirche und Schule in der L i c h e o - S i o w a k e i. Als Luther starb, waren 7/8 aller Deutschen lutherisch, und seine Kirche breitete sich aus über die Grenzen des Deutschen Reiches hinaus. Die bald einsetzende Gegenreformation gab aber auch den evangelischen Schulen den Todesstoß. 200 Jahre dauerte es, bis in dem späteren Österreich das Toleranz-Edikt Josephs II. die Möglichkeit bot, evangelische Betrüder und Schulen zu errichten. 1848 wurde im alten Österreich den evangelischen Schulen und Kirchen volle Patsenberechtigung gewährt, ab 1861 sogar Staatsmittel zur Verfügung gestellt, 1868 aber durch ein Staatsookultgesetz die Simultanen Schule geschaffen. Aber Rom ließ seine Macht nicht fällen und errang einen Vorteil nach dem andern. Die evangelischen Schulen konnten sich vielfach nicht halten, eine Schule nach der andern sank dahin, und trotz Unterstützung des Oskar-Wald-Verbands verminderte sich die Zahl von 375 rafd auf 189. Um das Eingehen der deutsch-evangelischen Schulen in Leipzig zu verhindern, wurde in Österreich der Lutherverein gegründet, der in Dresden vor 21 Jahren die erste Ortsgruppe im Deutschen Reich errichtete und dem es möglich war, so zu arbeiten, daß keine weitere Schule einging. Nach dem Frieden von St. Germain wird nun in der L i c h e o - S i o w a k e i das Deutschtum mit brutaler Gewalt erstickt. Kinder evangelischer Schulen wurden geschlossen, Kinder in wenige Klassen mit bis zu 80 Schülern zusammengedrängt, so daß z. B. die große rein deutsche Stadt Eger nur noch eine deutsche Schule hat. In allen Orten, wo nicht mindestens 40 deutsche Schüler sind, werden die deutschen Schulen geschlossen, bei mindestens 6 sächsische Kinder aber solche Schulen errichtet. Die evangelischen Schulen sind Privatschulen, aber auch sie haben schwer zu ringen. Nicht weniger schwierig sind die Verhältnisse in Deutsch-Osterreich. Der Bestand der deutschen evangelischen Schulen ist schwer bedroht. Die Gemeinden sind auf Auslandshilfe angewiesen. Am schwersten leidet Galizien, jetzt Klein-Polen genannt. Vor 140 Jahren siedelte Joseph II. Deutsche, besonders Rheinländer dort an, aber nicht, daß sie germanisierten, sondern kultivierten. Sie leben jetzt fast und brauchen deshalb viel eigene Kirchen und Schulen. Als Privatschulen rangen die schwer, schwerste Wunden schlug aber der Krieg, war doch Galizien Kampfgebiet. Auf einem Kirchentag in Lemberg, einberufen von Pfarrer Dr. Jöckler, wurde festgestellt, daß von 91 Schulhäusern 23 völlig in Trümmer lagen, 17 evangelische Kirchen ganz, 27 weitere erheblich zerstört waren. In jähren Arbeit wurden 91 Schulen bis 1924 wieder in Gang gebracht, aber die polnische Regierung sucht, wo sie kann, das Leben der deutsch-evangelischen Schulen zu hindern. Vieles wird von außerhalb Galiziens getan, die Not zu lindern, sie ist groß, denn neben Schulen und Kirchen sind aufzubringen Mittel zur Erhaltung zweier Gymnasien, zur Unterstützung von Rubelschülern und der Jöcklerischen Grünungen eines Waisenhauses, Krüppel- und Altersheimes und eines Diakonissenhauses. Nach wenigen Worten über die Not in S a b - T r o i , wo die deutschen Lehrer auf die Straße gesetzt werden, und Rumänien, wo die Siebenbürger Sachsen ihres einstigen großen kirchlichen Grundbesitzes beraubt wurden, schilderte Redner die Not in den jetzt polnischen Gebieten der ehemaligen Provinzen P o l e n und W e s t - P r e s s e n. Nach Eihorskis Worten Es ist immer so, daß der Starke recht hat, der Zwergungene in den Hintergrund treten muß" zielen alle Maßnahmen Polens darauf hin, daß Deutschum zu unterdrücken, der deutsch-evangelischen Kirche den Lebenssaft abzuschneiden, das deutsche Schwaben zu vernichten. Waren bis 1923 bereits 375 deutsch-evangelische Schulen aufgehoben, 311 in paritätische Schulen umgewandelt worden, so sind bis Ende vorigen Jahres weitere 800 deutsche Schulen geschlossen worden. Polen geht da in gleicher Weise vor, wie die L i c h e o - S i o w a k e i, und alle Einsprüche und Einwände der deutschen Gemeinden bleiben unberücksichtigt. Die Lehrer werden entlassen, das deutsche Seminar in Bromberg wurde geschlossen; Anfang 1924 waren 1300 deutsche Kinder ohne jeglichen Unterricht, da auch die schulschen Hilfskräfte entlassen wurden. 4000 deutsche Kinder haben überhaupt keinen Religionsunterricht und 2100 nur dadurch, daß die Lehrkräfte die Lehrtafel abernahmen. Hilfe kann nur die Errichtung von Privatschulen bringen; erschwert wird das, da alles,

auch die Häuser (sie wurden geraubt) beschafft werden und die Unterrichtenden Konzeption nachsuchen und polnisch sprechen müssen. Auch hier ist der Kampf ohne fremde Hilfe nicht durchzuführen. Der Redner schloß mit der Mahnung, daß die Brüder und Schwestern am Glauben festhalten, daß wir hier uns aber in evangelischer Liebestätigkeit ihnen gegenüber noch ganz anders einstellen müßten. Wir müßten opfern, auf manches, was wir wünschen, verzichten, das Geld dafür jenen armen Glaubensgenossen geben. Auch bei uns seien schwierige Verhältnisse, aber mit einem Herzen voll warmer Liebe müßten wir unsere Brüder in ihr schweres Los tragen helfen. Nach dem dem Redner gezeigten Beifall, reiste Sup. Michael eine Lesersammlung zu Gunsten des Luthervereins an, die 20. — ergab. Darnach wurden verschiedene Bilder und Bücher angepriesen, worauf der Kirchenchor nochmals zu Worte kam und stimmungssoff Der Herr ist mein getreuer Hirt" vortrug. Unter geschäftlichen Mitteilungen nahm Sup. Michael zu den jetzt erlangenen Kirchensteuern und vielerlei Einwänden Stellung. Er betonte, daß die Steuern doch nicht nur zur Bezahlung der Geistlichen, sondern auch der übrigen Beamten (Wächter, Richter, Heizer, Lotenbedienter usw.) benötigt würden, daß bauliche Schäden an den kirchlichen Gebäuden beboben werden müßten, daß trotzdem nur ein geringes Mehr gegen früher gefordert werde und daß wirkliche Härten gern abgestellt würden, nimmermehr aber dürfe es heißen: Da trete ich aus der Kirche aus. Es sei jetzt eine Zeit der Prüfung, da mache man es der Kirche nicht noch schwerer. Der Bitte, Vereinsvergünstigen nicht mehr Sonnabends abzugeben, sei teilweise nachgegeben worden, möchte es noch weiter beherzigt werden. Sup. Michael empfahl dann die kirchliche Bibliothek, daß, wie ein hiesiger Bäcker wöchentlich 10 Brotechen für die Großmütterchen spende, sich noch weitere Spender finden müßten, daß für ein Erholungsheim des Bundes für eine lebendige Volkskirche, errichtet von Pfarrer Spranger in Krümmenheimsdorf, und teilte mit, daß nächste Woche die Morgenandacht für die Schulkinder, die am Montag von 25 Jungen und 40 Mädchen besucht gewesen ist, erst am Dienstag früh 7/8 Uhr stattfinden. Der Bitte von Fr. Hellriegel, an einem Abendsontag Abendgottesdienst zu halten, wurde Erfüllung zugesagt. Nach einem Vortrag des Pfarrers wurde mit Gesang des 3. Verses vom Lutherlied der Abend beschlossen.

Es sei auch hier nochmals auf die heute abend im Kunstverein stattfindenden Konz.-Vorführungen aufmerksam gemacht. Der Name „Kreideweiß“ bürgt für hervorragende Leistungen, und es ist denn auch entgegen früheren Abenden die Nachfrage nach Karten im Vorverkauf erfreulicherweise recht rege gewesen. Hoffentlich hat der Kunstverein, der bestrbt ist, uns aus allen Gebieten der Kunst nur Bestes zu bieten, leider aber manchmal recht wenig unterfüllt wird, diesmal ein volles Haus.

**Dippoldiswalde.** Von der Bahnhof-Verwaltung wird uns geschrieben: Hier bitten: Wahr! Reinlichkeit und damit Gesundheit! Schon Einrichtungen und Wandel! Jetzt Beschädigungen dem Bahnhof an! Selbst Beobachter erkennen! Die Reichsbahndirektion, auf Pappstiefeln gedrückt, in Personenwagen- und Bahnhofsaborten anbringen lassen. Sie verlangt wirklich nicht viel, nur Unterlassungen. Dieser Hinweis hat aber wenig genügt und ist in den meisten Fällen selbst beschmutzt und gar abgerissen worden. Unsitliche Anschriften selbst in Frauenaborten verurfachen der Eisenbahnverwaltung durch Befestigung der Anschriften viel unnütze Arbeit und Kosten. Es ergibt deshalb nochmals die Bitte: Selbst Beobachter erkennen! an alle, die Sauberkeit, Ordnung und Stillsittigkeit lieben. Ermahnungen in den Schulen werden gute Erfolge bringen. Auch Automaten werden von Kindern und Jungen unpfleglich behandelt; der Mechanismus leidet durch Einwerfen von falschen Stücken und Fremdkörpern zum Schaden der Besitzer und Benutzer. Wahrnehmungen dieser Art müssen rüchlos zur Anzeige gebracht werden. Ferner wird in Zukunft mit polizeilicher Unterstützung gegen solche Personen vorgegangen werden, die auf Bahnhofsvorplätzen und in Bahnhofshallen vor Eintreffen der Züge lärmten, Unrat treiben und als mögliche Herumtreiber den ankommenden und abfahrenden Reisenden einen Spießrutenweg bereiten. — Wie recht hat die Bahnhofsverwaltung doch in vorstehenden Sätzen. Welche Gemeinheiten und Joten muß man oft an den Wänden der Bahnhofsaborte lesen, und kaum überläßt, schon wieder angeklebter finden. Hier müßte jeder mit helfen, solche unanständige Elemente zu fassen und ihrer Strafe zuzuführen. Aber auch das Aufstellen der „Bahnhofsbanner“ auf dem Bahnhofsvorplatz, besonders bei den Abendjagen, ist eine ganz ungehörige Verschmutzung der Reisenden, denn diese können oft nur mit Mühe und Not Zugang zum Bahnsteig oder einen Weg von diesem nach der Bahnhofstraße verschaffen. Weniger Reuegerde, mehr Selbstacht könnte hier viel helfen.

Nächsten Sonntag, 8. November, wird der Dippoldiswalder Kreisverein für Innere Mission seine Jahresfeier in Hermsdorf bei Frauenstein halten. Dem Verein gehören alle Kirchgemeinden des engeren Dippoldiswalder und Frauensteiner Kreises an, während die Müggeltalgemeinden einen besonderen Kreisverein der Innern Mission, den Ehrensteiner, bilden. In Hermsdorf wird der Sozialpfarrer der Epporie, Pfarrer Schönbach aus Weitenau, predigen, der zur diesjährigen Witzesammlung einen überaus feisenden Vortrag über die soziale Wirtschaft von Weibel gehalten hat. Der Gottesdienst beginnt um 2 Uhr. An denselben schließt sich die Hauptversammlung an, in welcher Superintendent Michael aber Innere Mission sprechen wird unter dem Thema: „Was haben unsere Landgemeinden von der Innern Mission?“ Der Vortrag wird von musikalischen Darbietungen und Gedichtvorträgen umrahmt sein.

Kantor Johannes Herlach ist aus Rumänien nicht ausgelesen worden, sondern freiwillig nach Deutschland zurückgekehrt, da ihn die musikalischen Verhältnisse in Schäßburg nicht befriedigt haben.

aber noch nicht, denn hinter dem Geschäftsjahr 1913/14 bleibt der Umsatz immerhin noch um 23 Prozent zurück. Der Durchschnittsumsatz pro Mitglied betrug 1913/14 385 M., jetzt wird er auf 288 M. festgestellt. Die Zahl der Verkaufskräfte mußte infolge dieser Umstände von 870 (1913/14) auf 593 verringert werden. Sehr stark vergrößert hat sich im letzten Jahre der Umsatz an Leztwaren, der den größten Teil des Gesamtumsatzes ausmacht. Die Erlangung der Genehmigung zum Milchvertrieb durch das Dresdner Gewerbeamt machte einige Schwierigkeiten. Der Milchhändlering lief Sturm gegen die Konkurrenz, gab doch die Genossenschaft das Alter Milch um 2 bis 3 Pfennige billiger als der private Kleinhandel. Fast unerklärlich ist der Rückgang im Brotumsatz. Der Umsatz von Kuchen und Weißgebäck ist verhältnismäßig stark gestiegen. In beiden Bäckereien wurden 128 Personen beschäftigt. Die Sparkasse weist eine erfreuliche Belebung auf, seitdem den Sparern die Wertbeständigkeit der Einlagen gesichert ist. Für Gehälter und Löhne wurden 1 841 180 M. ausgegeben, das ist gegen das Vorjahr eine Steigerung um 553 242 M. Der Unkostensatz ist infolge Verringerung des Personals und Steigerung des Umsatzes gegenüber dem Vorjahr von 12,21 auf 9,58 Prozent zurückgegangen. Inventar, Maschinen, Fuhrpark und sonstige Anlagen stehen in den einzelnen Abteilungen mit nur je 1 M. zu Buch. Auf Grund der reichlichen Abschreibungen werden für Ergänzungen und die nötigen Re-ananschaffungen Mittel fällig. Die 60 Grundstücke sind insgesamt nur mit 2 320 000 M. belastet. Trotz wesentlicher Vergrößerung der Warenlager sind die Warenschulden stark vermindert worden. Im laufenden Geschäftsjahr gedenkt die Geschäftsleitung ohne jeden Wechselkredit auszukommen. Ein wunder Punkt sind die Geschäftsanteile, die nur zu 18,8 Prozent, also erst zum sechsten Teile, eingezahlt sind. An Steuern und Abgaben hatte der Verein 571 391 M. zu entrichten. Das macht 7,90 M. pro Mitglied! Die Genossenschaft tritt jetzt auch mehr als früher durch Reklame an die Öffentlichkeit. Auf der Straßenbahnlinie 22 läuft ein Wagen mit Vorwärts-Propaganda, die auch in einer großen Anzahl Lichtspielhäuser ständig betrieben wird. Der Dresdner Konsumverein Vorwärts ist nicht nur eine der größten Genossenschaften Deutschlands, sondern der ganzen Welt! Nach der internationalen Konsumvereinstatistik für das Jahr 1922 steht er mit der Zahl der Mitglieder an sechster Stelle! Ueberhaupt hat Deutschland die größten Konsumvereine, nicht England, wie häufig angenommen wird. An erster Stelle in der Welt steht danach die Konsumgenossenschaft Berlin mit damals 130 362 Mitgliedern. Dann folgt die „Produktion“ in Hamburg mit 125 077 Mitgliedern. Dann erst kommt London, 108 891 Mitglieder, danach rangiert wieder ein deutscher Verein, Dresden. Ihm folgen die zwei englischen Genossenschaften in Woolwich und Leeds. Nun kommen in der Reihenfolge Dresden, Leipzig, die englischen Vereine in Barnsley und Edinburgh, dann Eilen. Von den 11 größten Konsumvereinen der Welt entfallen also 6 auf Deutschland, 5 auf England.

Ja Grumbach bei Wilsdruff wurde in der Nacht zum 4. 11. einem Gutsbesitzer ein Pferd aus dem Stalle gestohlen. Das Tier wird wie folgt beschrieben: Rappe, etwa 1,65 hoch, alles Husarenpferd, gestemelt H. 20. Mitteilung an die nächste Gendarmerie-Station oder Postkammer zu erlangen.

Seyde, Montag nachmittag ereignete sich an der Rißchenmühle ein Automobilunglück, durch welches der betreffende Kraftwagen zertrümmert wurde, das aber glücklicherweise keine Menschenopfer gefordert hat. Der neue starke Wimmer-Wagen des Kaufmanns Delling aus Dresden fuhr, nur vom Chauffeur besetzt, in rasendem Tempo von der Herklotzmühle in Rehefeld nach der hiesigen Rißchenmühle, riß in der Kurve unterhalb des Seebachbaches zwei 19 und 17 Zentimeter starke Straßenbäume um und warf einen dritten Baum halb um. Von der großen Wucht des Anpralls zeugte der Umstand, daß der eine Baumstamm mehrmals zerbrochen wurde. Der Chauffeur hatte noch die Kraft, nach dem Unfall aus dem Wagen zu springen, er erlitt aber einen Nervenschock und blieb benimmungslos neben dem Gefährt liegen, so daß es den Anschein hatte, als sei er vom Auto überfahren worden. Ein Fußgänger kam in Gefahr, vom Wagen erfasst zu werden, doch rettete sich der Mann durch einen Sprung nach der Seite hinter einen schiefen Baum. Der Kraftwagen im Werte von 25 000 Mark erlitt Schadenbruch und ist vollständig unbrauchbar geworden. Der Wagenführer erholte sich bald wieder aus seiner Ohnmacht.

Reihen. Beim Brückenbau ist am Montag nachmittag gegen 2 Uhr der bei der Linke-Hofmann-Lauchhammer M.G. am Neubau der Reichner Eisenbahnbrücke beschäftigte 47-jährige Schlosser Böhm aus Dresden tödlich verunglückt. Es wird angenommen, daß er beim Zerschneiden eines Quertägers mit dem Schweißapparat entweder zu tief gekommen oder auf dem zu zer schneidenden Träger gefanden hat, so daß er abwärts mußte. Er fiel aus etwa 12 Meter Höhe in den auf der Erde liegenden, zur Aufnahme der entfernten Brückenteile dienenden Kahn, der bereits mit Eisenteilen gefüllt war. Durch den Aufschlag auf die Eisenteile hat Böhm einen Bruch der Wirbelsäule und andere schwere innere Verletzungen erlitten, die seinen Tod alsbald herbeiführten. Der Verunglückte war als zuverlässiger Arbeiter geschätzt. Er hinterläßt eine Witwe und zwei Kinder im Alter von 10 und 12 Jahren.

Hermsdorf. Am Sonntag nachmittag in der vierten Stunde ereignete sich auf der Stolpen-Radeberger Straße ein Motorradunfall. Der Fahrer wollte im scharfen Tempo die Kurve südlich von Wallroda nehmen, geriet aber dabei in den Straßen-graben und wurde in hohem Bogen auf das angrenzende Feld geschleudert. Wie durch ein Wunder hat weder er noch das Motorrad größeren Schaden erlitten.

Witzendorf bei Bad Schandau. Einen schweren Unfall erlitt gerade an seinem Geburtstage der 41-jährige Sohn des Gutsbesizers Lorenz. Er wurde beim Umspannen der Pferde von einem der Pferde betarrt gegen den Unterleib geschlagen, daß er zusammenbrach. Er mußte nach dem Krankenbause gebracht werden, wo bei der Operation festgestellt wurde, daß die Eingeweide zertrissen waren. An den Folgen der schweren inneren Verletzungen ist E. gestorben.

## Chronik des Tages.

Der Reichskanzler hatte Dienstag vormittag eine Besprechung mit den Führern der Regierungsparteien.  
Der Nationalrat der französischen Sozialistischen Partei lehnte mit 1491 gegen 1228 Stimmen ab, dem neuen Kabinett Painlevé das Vertrauen auszusprechen.  
Marshall Bétain hat mit seinem Stabe Besprechungen, um nach Frankreich zurückzuführen.  
In 400 englischen Gemeinden haben Wahlen stattgefunden, die mit einem Erfolg für die Arbeiterpartei endeten.  
Morning Post meldet aus Athen, die griechische Regierung nehme im Grundsatz den von Chamberlain angetragenen Gedanken eines Balkanpaktes an.  
Die österreichischen Beamten-Gewerkschaften beschloßen, am 5. November in den Streik zu treten.

## Der Vertrag mit Italien.

Durch das persönliche Einschreiten Mussolinis ist jetzt endlich der deutsch-italienische Handelsvertrag zu Stande gekommen. Man nimmt an, daß sich Mussolini mit der Unterzeichnung des Vertrages so befreit habe, um für die in diesen Tagen in Washington beginnenden Schuldenverhandlungen freie Hand zu haben. Er hat deshalb auf manche Forderungen verzichtet, die von italienischer Seite im letzten Augenblick noch erhoben worden waren.

Für uns ist der Abschluß des Handelsvertrages mit Italien eine rein geschäftliche Angelegenheit; Gesichtspunkte müssen dabei vollständig ausgeschaltet werden. Wir können diesen nüchternen kaufmännischen Standpunkt um so eher einnehmen, als unmittelbar keine politische Gegensätze zwischen uns und Italien niemals bestanden haben. Nur der Gegensatz zu Deutschland hat Italien im Weltkrieg zu unserem Gegner gemacht, und wenn wir auch heute mit Enttäufung die Verweigerung Südtirols mitansehen müssen, so werden dadurch reichsdeutsche Interessen doch nicht unmittelbar berührt.

Andererseits kann nicht geleugnet werden, daß die beiden Länder auf einen Warenaustausch mehr oder weniger angewiesen sind, da sie sich in vielfacher Hinsicht ergänzen. So ist Italien bei seiner geographischen Lage unter natürlicher Lieferant von Eisenwaren. Andererseits findet die deutsche Industrie vielfache Absatzmöglichkeiten in dem industriearmen Italien. Diesem beiderseitigen Interesse soll der Handelsvertrag Rechnung tragen. Der Vertrag ist zu Stande gekommen auf der Grundlage der uneingeschränkten Mostbegünstigung, die für uns besonders darum so vorteilhaft ist, weil Italien bereits mit vielen Ländern Verträge abgeschlossen hat, und so Deutschland als Mostbegünstigtem die besten Sätze dieser Abmachungen zugute kommen, während das Reich selbst verhältnismäßig wenig neue Handelsverträge besitzt. In den Ländern, denen Italien bereits die Mostbegünstigung gewährt hat, gehören auch die Schweiz, Frankreich, die Tschechoslowakei und Desterreich, also Länder, die mit uns in schärfstem Wettbewerb stehen.

Diese Vorteile kommen in erster Linie der auf Ausfuhr angewiesenen deutschen Industrie zugute. Durch den Vertrag wird die volle Freiheit der Schifffahrt gewährt, die Mostbegünstigung bei der steuerlichen Behandlung der Handelsgesellschaften, das Niederlassungsrecht, die Durchfuhrfreiheit und mit geringen Ausnahmen völlige Ausfuhrfreiheit. Die Mostbegünstigung kommt dem Eisenbahn-, dem See-, dem Binnenschiffahrts- und dem Luftverkehr zugute. Aber auch für die Landwirtschaft sind wenigstens beträchtliche Vorteile erzielt worden. So sei besonders hervorgehoben, daß der Vertrag für Wein höhere Mostsätze vorsieht, als sie der bisherige deutsch-spanische Vertrag festgelegt hatte. Das wird auch unseren schwerwiegenden Verhandlungen mit Spanien zugute kommen. Die Einzelheiten der Mostsätze sollen in Kürze veröffentlicht werden. Der Vertrag soll am 15. Dezember in Kraft treten. Bis dahin muß er also von den gesetzgebenden Körperschaften erledigt sein. Die Ratifizierung ist auch erforderlich, um die politischen Voraussetzungen zu schaffen.

Nicht alle Wünsche der Interessenten konnten natürlich bei diesem Vertrage berücksichtigt werden. Das liegt in der Natur der Sache. In der ganzen Welt ist heute die Kaufkraft gesunken und dementsprechend ist ein Ueberangebot von Waren zu verzeichnen. Die schwere Wirtschaftskrise, die sich ja nicht auf Deutschland beschränkt, zeigt uns am besten, wie die Dinge stehen. Deutschland muß aber ausführen, wenn es seinen Zahlungsverpflichtungen nachkommen soll. Ohne gegenseitige Zugeständnisse ist jedoch kein Ausfuhrhandel möglich, und wenn man zum Teil sehr erheblich unter die im deutschen Zolltarif vorgesehenen Sätze heruntergehen mußte, so muß dabei auch berücksichtigt werden, daß bei der Festlegung dieser Mostsätze von vornherein mit einer Ermäßigung durch Handelsverträge gerechnet wurde.

## Morituri.

Die französischen Sozialisten gegen Painlevé.

Das neue Kabinett Painlevé hat sich am Dienstag dem Parlament mit einer Regierungserklärung vorgestellt, die in der Kammer von dem Ministerpräsidenten Painlevé selbst, im Senat vom Justizminister Chantemps verlesen wurde. Die Minister mögen dabei ähnliche Gefühle gehabt haben wie im alten Rom die Gladiatoren, wenn sie mit dem Ruf: „Ave Caesar, morituri te salutant!“ (Sei gegrüßt, Caesar, dich greifen, die im Begriff sind, zu sterben!) die Arena betraten. Wenn nicht alles trägt, wird man nach Verhandlung der großen Rede Painlevé und seine Kollegen auf dem Schilde aus der Arena heraustragen. Zwar nicht ein allmächtiger Caesar, wohl aber die französischen Sozialisten haben mit abwärts gelehrtem Daumen das Zeichen gegeben, daß Painlevé nur als letzter Mann die Kammer verläßt.

Der sozialistische Nationalrat, der am Vorabend der entscheidenden Kammerberatungen noch einmal zusammengetreten war, um zu der politischen Lage Stellung zu nehmen, hat dem Kabinett Painlevé das Vertrauen ausgesprochen, noch ehe es sich dem Parlament vor-

gestellt hatte. Mit 1481 gegen 1228 Stimmen hat es der Nationalrat abgelehnt, dem neuen Kabinett Painlevé das Vertrauen auszusprechen.

Dem Beschluß war eine sehr erregte Auseinandersetzung vorhergegangen. Leon Blum, der vor der Tagung bei Painlevé gewesen war, trat für die vorläufige Unterstützung des Kabinetts ein. Der Antrag Renaudel, der die Regierung Painlevé wenigstens bis zur Ratifizierung des Vertrages von Locarno unterstützen wollte, blieb aber mit 1228 Stimmen in der Minderheit.

## Die Regierungserklärung.

### Frankreichs „Friedenspolitik“.

In der Regierungserklärung wird u. a. folgendes ausgeführt: „Die ersten Bemühungen der Regierung werden der

### Sanierung der finanziellen Lage

gelten. Aus diesem Grunde hat sich der Ministerpräsident selbst entschlossen, die Leitung der Finanzen zu übernehmen. Um zu einem Ergebnis zu gelangen, braucht das Land Mut und Entschlußfähigkeit. Die Regierung wird deshalb die unerlässlichen Opfer fordern, selbst auf die Gefahr hin, dadurch unpopulär zu werden. Ihre erste Sorge wird sein, in strengster Weise das Budget auszugleichen. Deshalb wird gefordert werden, daß alle Ausgaben aus normalen Einnahmequellen gedeckt werden, d. h. daß für die laufenden Ausgaben weder zu Anleihen noch zur Inflation Zuflucht genommen wird.“

Es folgen einige Mitteilungen über Einzelheiten der Finanzvorläge. Dann heißt es weiter: Um die Finanzlage vollkommen wieder herzustellen, wird man auch

### die Regelung der auswärtigen Schulden

nicht vernachlässigen. Die Regierung ist deshalb bereit, demächst mit den Vereinigten Staaten und England die augenblicklich unterbrochenen Verhandlungen wieder aufzunehmen. Es werden dann einige sozialpolitische Vorlagen und eine Wahlreform angekündigt. Ueber

### die Frage der Heeresreorganisation

wird gesagt: Schließlich wünscht die Regierung, das neue organische Gesetz für das französische Heer zur Verabschiedung zu bringen, und zwar auf Grund der einschlägigen Dienstzeit. Was die auswärtige Politik anbelangt, so ist über die Frage von Marokko zu sagen, daß nach Wiederherstellung der französischen Front und nach Sicherung der notwendigen Verbindungen mit den übrigen französischen Besitzungen in Nordafrika das in vollem Einverständnis mit Spanien erstrebte Ziel der Friede ist, der allein abhängt von dem Willen des Gegners in Marokko.

Was Syrien anlangt, so verheimlicht sich die Regierung nicht den Ernst des Aufstandes, der auf agitatorische Elemente zurückzuführen ist, deren Tätigkeit sich von Marokko bis China geltend macht; im übrigen verfolgt Frankreich kein anderes Ziel, als die Zivilisation zu fördern und dem Volke zu helfen, damit es einer Selbstregierung sich würdig zeige.

## Die Zukunft des Kabinetts.

### Nach keine Entscheidung.

Am Dienstag fand unter Vorsitz des Reichskanzlers sowie unter Teilnahme der Reichsminister Dr. Brauns, Stöckl und Dr. Stresemann eine Aussprache mit den Vertretern der in der Regierung durch Vertrauensmänner vertretenen Parteien statt. An der Aussprache nahmen teil: Von der Zentrumspartei die Abgeordneten Fehrenbach, Marx und Stöckl; von der Deutschen Volkspartei die Abgeordneten Dr. Scholz, Dr. Curtius und Kempkes; von der Bayerischen Volkspartei der Abgeordnete Belsch.

Ueber den Verlauf der Besprechung wurde folgender Bericht abgegeben:

Die eingehende Erörterung ergab eine allgemeine Uebereinstimmung in der Beurteilung der politischen Lage. Die Vertreter der Parteien waren mit der Regierungspolitik darüber einig, daß die Schaffung der Grundlagen für die endgültige Entscheidung über das Werk von Locarno die beherrschende Frage der Gesamtpolitik ist, hinter der alle anderen Fragen zurückzutreten haben.

Die Vertreter der Parteien billigten die infolge des Austritts der deutschnationalen Minister getroffenen Maßnahmen zur Weiterführung der Regierung. Es herrschte allgemeine Uebereinstimmung darüber, daß die Deutschnationalen Partei, deren vorläufiges Verhalten um des deutschen Gesamtinteresses willen nachdrücklich mißbilligt wurde, sich von der weiteren Teilnahme an der Regierung dadurch selbst ausgeschlossen hat. Die Vertreter der Parteien gaben ferner der Auffassung Ausdruck, daß eine Einberufung des Reichstags im Laufe des Monats November erst möglich ist, wenn ein erschöpfender Tatbestand in Bezug auf das Werk von Locarno und seine Rückwirkungen den gesetzgebenden Körperschaften unterbreitet werden kann.

## Der Dolchstoß-Prozeß.

Zu Gutachten des Landgerichtsrats Dr. Herz.

Im Dolchstoßprozeß führte am Dienstag der Sachverständige Landgerichtsrat Dr. Herz sein Gutachten zu Ende. Der Verlust des Krieges, so erklärte der Sachverständige, ist auf folgende Umstände zurückzuführen: Die Allierten waren überlegen an Nachmitteln, an Menschen und an Material. Das deutsche Volk wurde durch die Hungerblockade ausgefressen, während es auf der feindlichen Seite zwar Entbehrungen, aber keine Not gab. Die selbstverständliche Folge war, daß die Friedenssehnsucht in Deutschland größer war als bei den Feinden. Eine Revolutionsagitation ist von einem kleineren Kreise betrieben worden. Die Tätigkeit der Revolutionäre führte aber erst zu einem Erfolg, als die Niederlage offenbar wurde.

Die politische Führung sei unzulänglich gewesen. Die Behauptung, daß ein Sieg der Flotte bei dem beabsichtigten Vorstoß unmöglich gewesen sei, könne nicht absolut behauptet werden. Aus den Zeugenaussagen

habe man die Ueberzeugung gewinnen können, daß die militärische Leitung die Möglichkeit eines Flotten Sieges durchaus für gegeben hielt. Allerdings habe man auch die Ueberzeugung gewonnen, daß neben dieser Hoffnung auf den Sieg die weitere Hoffnung bestand, dadurch einen Einfluß auf den weiteren Verlauf des Krieges zu gewinnen.

### Zur Frage der Friedensmöglichkeiten

erklärte der Sachverständige, daß es natürlich schwer zu entscheiden sei, ob ein Verständigungsfrieden zu erzielen war. Bezüglich des U-Bootekrieges müsse festgestellt werden, daß die Leistungen der U-Boote im Krieg gegen England von der Marine richtig eingeschätzt wurden. Falsch eingeschätzt habe man jedoch die Leistungen, die die Besetzungen auf die englische Wirtschaft ausübten.

## Politische Rundschau.

Berlin, den 4. November 1925.

Einige Warnungen Schachts vor Auslandsanleihen. Der New Yorker Korrespondent der „Daily Mail“ berichtet, daß Anleihen im Betrage von annähernd 40 Millionen Pfund Sterling, deren Gewährung an deutsche Länder und Gemeinden von amerikanischen Bankiers vorbereitet wurde, angehalten wurden. Der Grund hierfür ist eine Warnung seitens der amerikanischen Regierung gewesen, bei der Reichsbankpräsident Schacht, wie verlautet, angelegt hat, daß alle Besuche um Auslandsanleihen erst von der Reichsbank geprüft werden sollen.

Ein Redo Dr. Stresemann in Königsberg. Bei dem Bankett, das aus Anlaß des 50jährigen Jubiläums der Königsberger „Allgemeinen Zeitung“ stattfand, hielt Reichsaussenminister Dr. Stresemann eine Rede, in der er kurz auf die außenpolitische Lage zu sprechen kam. Er betonte hierbei, daß die Regierung von keiner Partei verlangt hätte, ihr Bistum abzugeben, ehe die Auswirkungen der Verhandlungen von Locarno sich übersehen ließen. Locarno wäre der Anfang einer Entwicklung, die Deutschland wieder als gleichberechtigten Faktor in die Weltpolitik einführe, so wie Deutschland in Locarno als gleichberechtigter Verhandlungspartner mitgewirkt habe.

Wiesbaden wird englisches Hauptquartier. Von authentischer Seite wird dem „Rheinischer Generalanzeiger“ mitgeteilt: Es ist nunmehr endgültig bestimmt, daß die englische Rheinarmee, etwa 10 000 Mann, nach der Räumung Kölns in das Gebiet des rechtsrheinischen Brückenkopfes Mainz, und zwar in die Kreise Wiesbaden-Stadt und -Land, Rheingau und Untertaunus verlegt wird. Die Kreise Königstein, Ober-Taunus, Höchst a. M., Groß-Gerau bleiben von französischen Truppen besetzt. In der Stadt Wiesbaden wird das englische Hauptquartier und der gesamte Generalstab sein Standort nehmen, ebenso werden dort sämtliche Bureaus und die Militärpolizei in Stärke von 7000 Mann, die auf die verschiedenen Kreise verteilt werden, untergebracht.

## Schulfragen.

Aus dem Preussischen Landtag.

Berlin, 2. November.

Das Haus führte heute zunächst die Aussprache zum Haushalt des Staatsministeriums und Ministerpräsidenten zu Ende und bewilligte das Gehalt des Ministerpräsidenten Braun.

Bei der dann folgenden zweiten Beratung des Haushalts für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung kam es dann noch zu einer

### Debatte über das Reichsschulgesetz.

Der sozialdemokratische Abg. König-Soinemünde führte unter anderem aus: Die Arbeiterklasse habe Deutschland jertretet. Es sei vom Kultusministerium zu fordern, daß es dem vierten Stande, den breitesten Schichten der Volksmasse, den Zugang zu allen Bildungsstätten vermittele. Der schlechte Reichsschulgesetzentwurf sei ein Zeugnis für die Bildungseindringlichkeit der Rechten. Auch dem künftigen Lehrer wolle man nicht die erforderliche Vorbildung geben.

Abg. Dörfel (Dnt.) legte die Stellungnahme seiner Fraktion zum Reichsschulgesetz dar. Die Schule müsse von christlichem Geiste durchdrungen sein und habe dem Willen der Mehrheit der Erziehungsberechtigten Rechnung zu tragen. Aber das unter sozialistischem Einfluß stehende Ministerium gehe über berechtigte Wünsche der Eltern auf politisch christliche Erziehung der Kinder einfach hinweg. Unveränderlich sei dabei die Haltung des Zentrums.

Abg. Kausch (Ztr.) führte u. a. aus: Ueber das Reichsschulgesetz sei eine Verständigung möglich, wenn sich die Linke auf den Boden der Gewissensfreiheit stellen wollte. Hier sei die bessere Einsicht abzuwarten. Allerdings weise der neue Entwurf der Bekennerschule eine weit bessere Stellung zu, als es der frühere Entwurf tat. Die demokratische und sozialdemokratische Auslegung des Artikel 164 der Reichsverfassung, wonach die Bekennerschule in eine Aussenbestellung gedrängt werde, lehne das Zentrum nach wie vor ab.

Abg. Schwarzhaup (D. Sp.) kritisierte die Veronalpolitik. In der Bewusstseinsbildung gewinnt die Anschauung Raum, daß man von oben her den Evangelischen alles bieten zu können glaubt, was man den Katholiken gegenüber nicht mag.

Berlin, 3. November.

Zu Beginn der Sitzung gedenkt Präsident Bartels des Unglücks auf See „Dolland“, bei dem 17 Bergleute getötet und zwei verletzt wurden, und spricht den Familien der Betroffenen das Beileid des Hauses aus. Das Haus ehrt das Andenken der Verunglückten in der üblichen Weise. In der dann fortgesetzten Beratung des

### Kultusetats

brachte Abg. Hoff (Dem.) verschiedene Wünsche bezüglich des Schulwesens vor und wandte sich dabei gegen die Deutschnationalen und den Reichsschulgesetzentwurf.

### Kultusminister Dr. Becker

fürte dann in längerer Rede u. a. aus: Seit der Revolution ist auf kulturpolitischem Gebiete tatsächlich Enormes geleistet worden, viel mehr als in den fünfzig Jahren preussischer Kulturgeschichte vor der Revolution. (Widerbruch und Lachen rechts.) Die Ministerien Pflanz und Heiligt werden immer in der preussischen Schulgeschichte eine historische Bedeutung haben. Der Minister lehnt es ab, auf den Reichsschulgesetzentwurf

einzugehen, betont aber, daß es nicht möglich sein wird, durch Interpretationen der Reichsverfassung die notwendigen Grundlagen für ein Reichsschulgesetz zu schaffen. Wir



beantragt die Landwirtschaftskammer: 1. daß der sächsischen Landwirtschaft förmlich neue Kredite zu annehmbaren Bedingungen zugeteilt werden, als ihr durch Rückzahlung von Wechseln in den nächsten Wochen entzogen werde; 2. daß die auch heute noch trotz der Finanzreform unerträglich hohe Steuerlast im laufenden Wirtschaftsjahre eine wesentliche Herabminderung erfährt. Vor allem wird beantragt, Befreiung der Landwirtschaft von der Gewerbesteuer, umgehende völlige Beseitigung der Zugtiersteuer, erhebliche Herabsetzung der Grundsteuer, weiterer Abbau der Umsatzsteuer für landwirtschaftliche Erzeugnisse, Befreiung der durch die Witterung geschädigten Landwirte von sämtlichen Reichs- und Landessteuern; 3. daß der völlig ungenügende Agrarschutz beim Abschluß von Handelsverträgen keinerlei Minderung erfährt, daß aber darüber hinaus eine Angleichung des landwirtschaftlichen Zollschutzes an den industriellen Zollschatz mit allen Mitteln gefördert wird; 4. daß durchgreifende gesetzgeberische Maßnahmen erlassen werden, um den drückenden Arbeitermangel in der Landwirtschaft zu beheben; 5. daß die sozialen Einrichtungen, die heute eine ungeheure Belastung der Landwirtschaft und der Wirtschaft überhaupt darstellen, wesentlich abgebaut und auf das Friedensmaß zurückgeführt werden. Die Gesamtschuld erfährt die Regelung, sofort wieder einen Genossenschaftsstock in der früheren Höhe zu errichten, aus dem den landwirtschaftlichen Genossenschaften langfristige Darlehen zu ermäßigtem Zinsfuß gewährt werden.

— 30 Jahre Bahnsteigsperre. In diesen Tagen sind 30 Jahre seit Einrichtung der Bahnsteigsperre in Sachsen verfloßen. Die Bahnsteigsperre wurde im Jahre 1895 zunächst auf den Hauptlinien eingeführt, um die mit großer Lebensgefahr verbundene Fahrartenkontrolle durch die Schaffner von den Trittbrettern der Wagen aus während der Fahrt zu beseitigen. Obwohl die neue Einrichtung bei dem sich in seiner Freiheit beschränkt fühlenden Reisepublikum anfangs nicht beliebt war, lebte sie sich wegen ihrer Vorteile doch bald ein und wurde auf fast alle Linien ausgedehnt.

— Der deutschvölkische Landtagsabgeordnete Dr. Rudolf Schneider—Dresden hat sein Mandat zum sächsischen Landtag niedergelegt. An seiner Stelle wird der Ortsbesther und Bürgermeister Donath in Waldpöppelndorf bei Jitzau in das Landesparlament einziehen. Dr. Schneider gehörte bekanntlich seit Mai 1924 auch dem Deutschen Reichstag an, wo er namentlich im sozialpolitischen Ausschuß stark in Anspruch genommen ist. Ortsbesther Donath gehörte bereits vor 1918 der 2. sächsischen Kammer mehrere Jahre und dann ab 1920 dem ersten sächsischen Landtag an.

— Der Abgeordnete Hiedemann und Voigt von der Deutschen Volkspartei haben im Landtag folgenden Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, bei der Reichsregierung auf die unverzügliche Verabschiedung eines Ausführungsgesetzes zu Artikel 146 der Reichsverfassung (Reichsschulgesetz) hinzuwirken.

— Die Vermehrung des Unterrichts außerhalb geschlossener Räume, der Schulwanderungen, der Spiel- und Sporttage u. a. hat die Gefahr des Fußschadenkommens vergrößert. Dabei ist wiederholt die Frage erörtert worden, wer in solchen Fällen für den Schaden aufzukommen habe. Neuerdings ist der Gedanke aufgekommen, in Elternversammlungen oder Elternratsitzungen seitens Versicherungsgesellschaften die Eltern zum Abschluß von Versicherungen zu bewegen. Zur Klärung der Zweifelsfragen wandte sich der Landesverband der christlichen Elternvereine Sachsen an die oberste Schulbehörde, welche hierauf folgende Antwort erteilt hat: Auf die Eingabe vom 3. September wird erwidert, daß nach den geltenden gesetzlichen Bestimmungen für den Staat keine Notwendigkeit besteht, für den Schaden aufzukommen, den die Schüler bei Veranstaltungen der Schule durch Unachtsamkeit erleiden, es sei denn, daß der Schaden durch eine Amtspflichtverletzung des Lehrers entstanden ist. Das Ministerium plant aber den Abschluß eines Versicherungsvertrages mit einer großen Versicherungsgesellschaft, auf Grund dessen die Schäden aus solchen Unfällen, für die der Staat nicht haftet, gedeckt werden sollen. Da damit zu rechnen ist, daß die hierüber eingeleiteten Verhandlungen in einigen Wochen zum Abschluß kommen werden, ist es nicht zweckmäßig, daß durch Vermittlung einzelner Elternrechte jetzt derartige Versicherungsverträge für einzelne Schulen abgeschlossen werden; denn der vom Ministerium in Aussicht genommene Versicherungsschutz soll sich auf die Schüler aller Schulstufen erstrecken.

Dresden, 3. November. Die Befehle des auf dem Truppenübungsplatz Jüterbog verunglückten Generals Müller fand heute mittag statt. Um 1/2 11 Uhr begannen die Feierlichkeiten am Blockhaus am Neustädter Markt, wo die Leiche aufgebahrt war. Am Blockhaus selbst hatte sich die ganze Generalität versammelt. Als der mit einer weißgrünen Decke geschmückte Sarg vom Blockhaus herausgebracht und auf eine mit sechs Rappen bespannte Kutsche geladen wurde, intonierte die Musik: Christus, das ist mein Leben. Die Trauerparade setzte sich wie folgt in Bewegung: Zuerst die Kompanien der Infanterie und zwei Kompanien Jäger, sodann die Maschinengewehrabteilung und die Batterie Artillerie, dann folgte der Sarg und hinter ihm das Leibpferd des Verstorbenen. Die Kutsche wurde begleitet von acht Offizieren des Generalstabes. Dem Sarg folgten die Angehörigen und der gesamte Generalstab. Daran an schlossen sich die Offizierskorps, die Abteilungen der Artillerie, die vaterländischen Jugendverbände und die Studentenschaft in Wichs. Ein Flieger begleitete während des ganzen Marsches nach der Garnisonkirche den Leichenkutsch in den Lätzen. In der Garnisonkirche hielt Konfirmandenrat Friedrich die Trauerrede. An der Feier nahmen Vertreter des Reiches und der sächsischen Regierung, zahlreiche Behörden, die Offiziersverbände, die Studentenschaft, Handel, Industrie und Gewerbe teil. Zahllos waren die prachtvollen Kränze, die ohne Ansprachen am Sarge niedergelegt wurden. Nach Beendigung der Trauerfeierlichkeit in der Kirche brachte ein Leichenauto den Sarg in das Krematorium, wo nach einer kurzen Feier im Kreise der nächsten Angehörigen des Verstorbenen die Leiche eingeholt wurde.

Stomma. Ein Unfall ereignete sich am Montag früh auf dem Oberen Bahnhof. Zurzeit, als der 6.16 Uhr nach Leipzig verkehrende Personenzug zur Abfahrt bereit stand, rangierte ein Güterzug. Dabei sind vom Güterzug abgestohene Wagen gegen den Personenzug geprallt und zwar mit solcher Wucht, daß erheblicher Materialschaden entstand. Während der letzte Wagen des Personenzuges und der erste Güterzugswagen, die doch den unmittelbaren Stoß auszuhalten hatten, nur leicht ineinander und aufeinander geschoben worden sind und die mittleren Wagen des Personenzuges infolge der nachgebenden Federkraft der Puffer

wenig Schaden zeigen, sind die Wagen hinter der Lokomotive stark mitgenommen worden. Verschiedene Wagen sind auch aus dem Gleise gehoben worden. Der erste Zug konnte wegen des Unfalls nicht rechtzeitig abgehen und auch die nächsten Züge hatten noch größere Verspätungen.

Geringswalde. Der Bau eines neuen Postgebäudes, in das auch vier Wohnungen mit eingebaut werden sollen, ist geplant. Der Bau ist auf 170 000 Mark geschätzt. Die Stadtverordneten beauftragten den Bürgermeister, sofort mit der Oberpostdirektion zwecks entgeltlichen Abschluß des Projekts zu verhandeln.

Waldheim. Das 4-jährige einzige Söhnchen eines Beamten fand, als es damit beschäftigt war, Geld in seine Sparbüchse zu tun, im Schreibtisch einen Revolver, den der Vater erst vor einigen Tagen geerbt hatte. Das Kind spielte mit der Waffe, ein Schuß ging los und die Kugel drang dem Kinde in den Kopf und führte seinen sofortigen Tod herbei.

Schöps. Am Reformationstage vormittags fuhr auf Bahnhof Schöps ein Personenzug infolge falscher Signalfreigabe auf einen im Bahnhof haltenden Güterzug auf. Verletzt wurde niemand. Der Materialschaden ist nicht bedeutend.

Milau. Im Gutshof des Rittergutes Obermilau riß sich ein Bulle los und rannte wütend umher. Rittergutsbesitzer Schewe versuchte das Tier zu bändigen bzw. einzufangen, er wurde aber von ihm angegriffen und eine Strecke mit im Hofe umhergeschleift, schließlich mit den Hörnern in hohem Bogen auf die Wingergrube geworfen und mit den Hörnern derart bearbeitet, daß er benutzungslos liegen blieb. Dem mutigen Eingreifen der anwesenden Knechte gelang es, mit Mistgabeln usw. das Tier von seinem Opfer abzuwenden und in Sicherheit zu bringen.

Gaußh. Töblich verunglückt ist die 55-jährige Mühlenbesitzerin Ernestine Flesche. Bei der Heimfahrt vom Felde ging das Pferd durch. Frau Flesche sprang während der tollen Fahrt vom Wagen, zog sich beim Sturz einen schweren Schädelbruch zu und blieb tot auf der Straße.

Kamenz. Der Betriebsdirektor der Carl Halbach Aktiengesellschaft Heinrich Wid in Bernbruch befand sich am Sonnabendabend mit seiner Ehefrau auf der Heimfahrt von Wauchen, als sich plötzlich in der Nähe von Prischwitz aus noch nicht einwandfrei festgestellter Ursache der Kraftwagen überschlug und beide Insassen unter sich begrub. Während Wid sofort tot war, kam seine Frau verhältnismäßig mit leichten Verletzungen davon.

Bauhen. Ein seltsamer Vorfall ereignete sich dieser Tage auf dem Rittergut Lechritz. Im Stallgebäude war die elektrische Lichtleitung an einer Stelle schadhaft geworden und mit den Eisenstellen der Stalleinrichtung in Berührung gekommen. Die Folge davon war, daß das Vieh vom Strom in Mitleidenschaft gezogen wurde und furchtbar zu brüllen begann. Trotzdem es ziemlich rasch gelang, den Strom abzustellen, mußte doch ein Bulle abgetötet werden, da ihn der Strom zu stark in Mitleidenschaft gezogen hatte.

\* Amerikanisches. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika stieg in den ersten 6 Monaten 1925 die Zahl der registrierten (also zu versteuernden) Kraftwagen um 13,9 Prozent auf 17 716 700. Die Einnahme daraus betrug 226 899 709 Dollar, wovon 183 780 371 Dollar für Landstraßenbau zur Verfügung stehen.

### Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, den 4. November 1925.  
Dippoldiswalde. Bibelfunde fällt heute aus.

Sonntag, den 8. November 1925

### Jahresfeier des Kreisvereins für Innere Mission in Hermsdorf i. E.

Nachm. 2 Uhr Festgottesdienst mit Predigt von Pfarrer Schönbach in Hermsdorf. 7/4 Uhr Hauptversammlung im Erdgericht mit Vortrag von Superintendent Michael: Was haben unsere Landgemeinden von der Innere Mission?

Der Vorstand. Superintendent Michael

### Bekanntmachung.

Edmüßige Mitglieder der Jagdgenossenschaft zu Ripsdorf werden hiermit geladen. Mittwoch, den 18. November 1925 nachmittags 7 Uhr im „Ranft's Restaurant“ Oberposthof pünktlich zu erscheinen oder sich durch gehörig Bevollmächtigte vertreten zu lassen. Tagesordnung hängt ortsabhängig aus. Da sehr wichtig, ist das Erscheinen aller Mitglieder unbedingt erwünscht.

Ripsdorf, den 2. November 1925.

Arthur Berger, Jagdvorstand.

### Trockenes Heilig

großen zu kaufen gesucht  
Posten  
Ergewerksgebäude „Waldhölle“  
Tel. Ripsdorf 157

### Wieson-Hou Kleu-Hou

in besten Qualitäten offeriert in Ladungen nach allen Stationen  
Ernst Hoessig,  
Kaufmännische Großhandlung,  
Gera-Neuß, Fernruf 51.

Zwei starke

### Leiterwagen

5-6 Zentner Tragkraft, wegen Platzmangel ganz billig zu verkaufen (20-25 M.) bei

H. Dehme

### Frauensparverein

Donnerstag im Windischhaus  
abends 8 Uhr

### Frauen-Verein

„Sadt Dresden“



### Maschinenoele

Hermann Lommatzsch

Dragerie zum Elefanten  
Dippoldiswalde

### Knäglich meines 25jährigen Geschäftsjubiläums

sind mir von allen Seiten Ehrungen und Geschenke in so reichem Maße gutteil geworden, daß ich auf diesem Wege, zugleich im Namen meiner Frau, anjeren herzlichsten Dank zum Ausdruck bringe.

Schmiedeburg, den 4. November 1925.

Max Bretschneider und Frau.

### Kunstverein

Dippoldiswalde

### Tanz-Gastspiel

Anschließend feiner Ball!

Karten zu 1.50 u. 1.00 M. bei Kästner, Dippoldiswalde u. Schmiedeburg

### Gasthof Oberfrauendorf

Voranzeige!

Dienstag, am 3. Abmesfesttag

### großes Militär-Konzert

Zur Abmes und zu anderen festlichen Gelegenheiten empfehle roten, süßen

### Tarragona, den wundervollen katalonischen Traubenwein

in größeren und kleineren Mengen

das Liter einschließlich aller Steuern nur 1,80 M.

Bei Bedarf bitte Gesche, Korbflaschen oder dergleichen mitbringen

### Oskar Kretzschmar

Dippoldiswalde

Durch die

### Vertretung

einer großen Versicherungs-Gesellschaft können sich Herren mit guten Bezugnngen zu allen Berufstufen lautende, gute Einnahmen verschaffen. Regle Unterstützung und hohe Provisionen zugesichert. Werte Offerten erbeten unter „R. R.“ an die Geschäftsstelle.

### Mietauto

steht zu jeder gewünschten Zeit zur Verfügung. Bei größerer Fahrten wesentliche Fahrpreisermäßigung

Woldemar Scheumann, Ruppendorf. Tel. 66, Amt Jöndorf

### Zehn billige Tage

Aus allen Abteilungen meines Geschäfts kommen große Warenvorräte zum Verkauf.

### Carl Heyner

Prima Tafelbutter, Backbutter, Margarine in verschiedenen Qualitäten, ff. Speise-Quark empfiehlt Herm. Anders a. Markt

### Martin Jäppelt Maschinen und Geräte für die Landwirtschaft Dippoldiswalde, Markt Fernruf 224



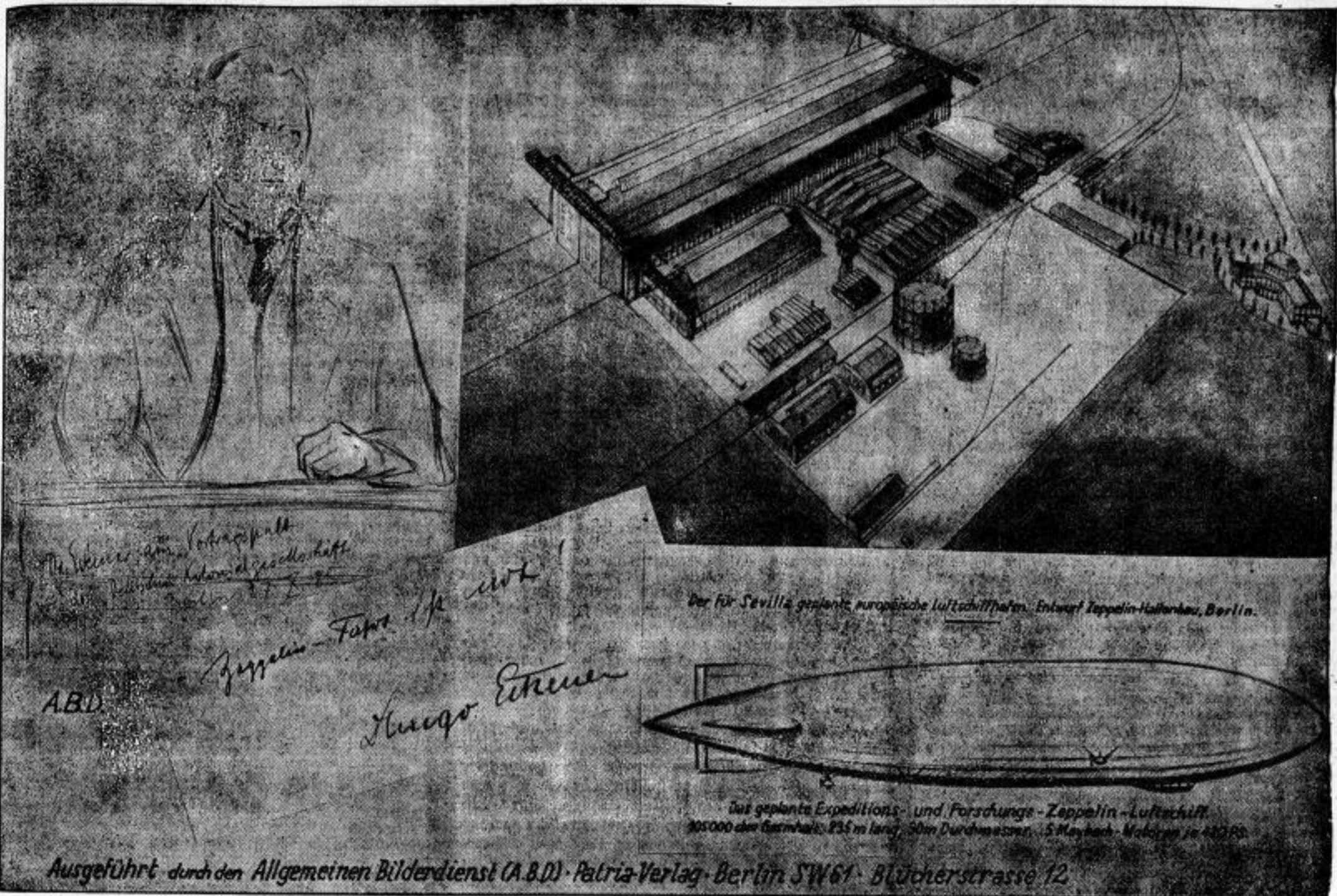
Montagen durch erfahrene Monteure, Reparaturen, Ersatzteil-Lager. Preise billigst

# Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 257

Mittwoch, am 4. November 1925

91. Jahrgang



## „Zeppelifahrt ist not!“

Trotz des sicherlich in weitesten Kreisen vorhandenen regen Interesses für den Erfolg der Zeppelin-Eckener-Spende begegnet man immer wieder Bedenken, die sich auf die Beantwortung der Frage beziehen: Was wird mit dem Gelde der Zeppelin-Eckener-Spende, wenn die Entente den weiteren Bau von Zeppelin-Luftschiffen unterläßt? Demgegenüber muß mit aller Deutlichkeit festgestellt werden, daß durch das Londoner Abkommen vom August vorigen Jahres die generelle Baulaubnis für Zeppelin-Luftschiffe erteilt ist, wenn auch vorläufig nur für Schiffe bis zu 30.000 Kubikmeter Inhalt. Was nun die technische Durchführbarkeit des Planes eines transkontinentalen Luftverkehrs anbelangt, so ist darauf hinzuweisen, daß sich bereits im Jahre 1921 ein Komitee gebildet hat, dem vom Zeppelin-Luftschiffbau die Herren Dr. Eckener, Dr. Kempert und Walter Scherz angehörten, sowie von spanischer Seite der verdienstvolle Förderer der aeronautischen Bestrebungen, Comandante Herrera. Warum die Wahl gerade auf Spanien fiel? Selbstverständlich muß die Luftschiffahrt genau so wie der Seeverkehr darauf achten, daß Landungsplätze an denjenigen Stellen gewählt werden, die in meteorologischer Hinsicht als bevorzugt zu betrachten sind. Ein solcher Platz ist z. B. Sevilla in Südspanien, das wegen der günstigen atmosphärischen Verhältnisse der Ausgangspunkt der hoffentlich zuerst betriebsfähigen Linie Sevilla-

Südamerika sein soll. Die obengenannte Kommission hat in langwierigen Beobachtungen festgestellt, daß, so begründenswert auch die Anlage eines Luftschiffhafens in Deutschland wäre, angesichts der außerordentlich günstigen Wetterverhältnisse in Südspanien das Sevilla-Projekt befürwortet und in den Vordergrund gestellt werden muß. Die Compania Transaerica Española, Colon, die enge freundschaftliche Beziehungen mit dem Luftschiffbau Zeppelin verbindet, wird nicht nur von der spanischen Regierung, insbesondere von Primo de Rivera, sondern auch von dem spanischen König selbst aufs wärmste unterstützt. Infolgedessen wird auch der spanische Staat sich an dem Bau des Zeppelinhafens in Sevilla finanziell beteiligen. Für die Wahl von Sevilla sprach auch noch der Gesichtspunkt mit, daß es ebenso Stützpunkt für jedweden anderen Luftschiffverkehr, so nach Nordafrika und den Mittelmeerländern sein kann. Der ursprüngliche Plan für die Südamerika-Linie war der, ohne Fahrtausenshalt von Südspanien nach Buenos Aires durchzufliegen. Heute zieht man jedoch in Erwägung, besonders mit Rücksicht auf die weltwirtschaftlich so ungemein wichtige schnelle Postbeförderung, auch in brasilianischen Häfen Halt zu machen: so in Pernambuco und Rio de Janeiro, bzw. mindestens dort die für Brasilien bestimmte Post abzuwerfen und auf der Rückfahrt Europa-Post mitzunehmen. Allgemeines Interesse wird erwecken, daß die Fahrt von Sevilla bis Rio de Janeiro, für die die heutigen Schnelldampfer durchschnittlich 16 Tage gebrauchen, unter Ausnutzung der Passatwinde nur zweieinhalb Tage dauern wird, während für die Rückfahrt bei Gegen-

wind nur 4-5 Tage anzusehen wären. Dr. Eckener hat ja während seines brasilianischen Aufenthaltes im Jahre 1921 selbst an Ort und Stelle schon grundlegende Vorarbeiten für die Realisierung dieses Projektes geleistet, wobei er aufs lehrkräftigste vom Kommandanten Herrera unterstützt worden ist. Unsere Pläne haben erfreulicherweise mindestens die gleiche Unterstützung wie in Spanien bei den südamerikanischen Regierungen gefunden, so besonders bei dem argentinischen Präsidenten Dr. Alvear. In Buenos Aires und auch in Cordoba werden Landungsplätze geschaffen und ebenso in einigen wichtigen südamerikanischen Handelsplätzen zum mindesten Ankerplätze errichtet werden, die ein sicheres Verweilen des Schiffes gewährleisten. Natürlich darf man nicht vergessen, daß der Luftschiffverkehr der Zukunft nicht mit ähnlichen festen Routen wie die Seeschiffahrt rechnen kann, da auf die atmosphärischen Verhältnisse Bedacht genommen werden muß. Die Gefahr einer Konkurrenz zwischen Luftschiff und Dampfer bleibt nicht, da wir im Schiffsbau heute die Geschwindigkeitsgrenze für die nächsten Jahrzehnte erreicht haben, soll der Schiffverkehr rentabel sein. Außerdem können Luftschiffe immer nur eine begrenzte Zahl von Passagieren befördern. Ein großzügig angelegter Luftschiffverkehr kann natürlich nur in enger Zusammenarbeit mit den übrigen Nationen erreicht werden. Die Voraussetzung hierfür ist und bleibt aber die Erhaltung der Zeppelin-Werft in Friedrichshafen, ohne die die Fortführung des Baues von Zeppelinluftschiffen unmöglich ist.

## Steuerpflichten im November.

Nach den zurzeit geltenden Bestimmungen sind im Monat November an Reich und Steuern zu entrichten:

5. November: Lohnabzug vom 21. bis 31. Oktober. Keine Schonfrist.
10. November: Voranmeldung und Vorauszahlung der Umsatzsteuer für die Monatszahler für den Monat Oktober. Die Umsatzsteuer beträgt jetzt 1 Prozent, die Luxussteuer 7 1/2 Prozent. Schonfrist bis 17. Nov.
16. November: Einkommensteuervorauszahlung der Landwirtschaft für das dritte und vierte Quartal 1925. Schonfrist bis 23. November 1925.
16. November: Lohnabzug für die Zeit vom 1. bis 10. November. Keine Schonfrist.
16. November: Vermögenssteuer. Zweite Rate in der Höhe eines Viertels des im letzten Vermögenssteuerbescheid für 1924 festgesetzten Betrages. Schonfrist bis 23. November.
25. November: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 11. bis 20. November. Ohne Schonfrist.
30. November: Aufwertung, Ablauf der Frist für die Anmeldung bereits gekündigter oder ausgeloster und zur Einlösung eingereicher Industriobligationen und verwandter Schuldverschreibungen.

Außerdem sind in Preußen folgende Termine zu beachten:

16. November: Voranmeldung und Vorauszahlung auf die Gewerbesteuer nach dem Ertrage.
16. November: Zahlung der preussischen Grundvermögenssteuer und Hauszinssteuer für alle Grundstückarten.

## Scherz und Ernst.

„Zugzusammenstoß auf einer Kleinbahn. Auf der Fahrt eines Personenzuges von Straußberg-Vorstadt wurde plötzlich die Stromzufuhr unterbrochen. Infolge des dichten Nebels konnte der Lokomotivführer eines unmittelbar folgenden Güterzuges den haltenden Zug nicht sehen, so daß er nicht rechtzeitig hielt. Bei dem Anprall, durch den der hintere Wagen des haltenden Zuges stark beschädigt wurde, erlitten der Lokomotivführer und der Heizer erhebliche Verletzungen.“

„Ein gefährlicher Ritt. In Rustin (Pommern) ritt ein Knecht ein Pferd zur Schmelde. Das Tier scheute und warf den Reiter ab, der jedoch mit einem Fuß im Steigbügel hängen blieb. Das wild dahinstürmende Tier schleifte seinen Reiter solange hinter sich her, bis der Steigbügel riß. Der Knecht blieb blutüberströmt und bewußtlos liegen mit schweren inneren und äußeren Verletzungen.“

„Brandstiftung in einer Fabrik. In Dömitz bei Breslau ist eine Lackfabrik bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Die im Nebengebäude wohnenden fünf Familien mußten ihre gesamte Habe, Wohnung und Einrichtung den Flammen überlassen und konnten nur noch mit Mühe das nackte Leben retten. Die Annahme, daß Brandstifter ihre Hände im Spiele hatten erscheint umso mehr begründet, als die Einwohner der niedergebrannten Häuser bereits vor 14 Tagen im Lagerraum am Abend einen Brand erlitten.“

„Die verunglückte Hasenjagd. Ein Besitzer aus Stortow (Neufeldin) war auf die Hasenjagd gegangen.

Auf einer Anhöhe sah er sich etwas bewegen. Er glaubte, einen Hasen vor sich zu haben und schoß. Seine Annahme traf nicht zu. Was er für einen Hasen hielt, war die Nübe eines anderen Besitzers, so daß dieser die Schrotladung ins Gesicht erhielt und sofort ärztliche Behandlung in Anspruch nehmen mußte.“

„Auffindung heißer Quellen in Ungarn. Bei Bohrungen nach Erdgas im Bezirk Hajdu-Szoboszló wurde in einer Tiefe von 1000 Metern eine starke heiße Quelle aufgefunden. Das fast salzhaltige Wasser hat eine Temperatur von 72 Grad. Die Höhe des Wasserstrahls beträgt 6 Meter, der Durchmesser 13 Zentimeter. Diese Quelle übertrifft nach den Feststellungen Sachverständiger sämtliche Heilquellen Ungarns an Wärmegehalt. Man nimmt an, daß sich unter der Quellwasserlagerung ein Erdgasherd befindet, wodurch in der Minute ein Druck von 1400 Liter auf eine Höhe von 18 Meter hervorgerufen wird. Bei der Analyse der Quelle wurde auch Selengehalt nachgewiesen. Die Einfassung der Quelle ist bereits durchgeführt.“

### Kleine Nachrichten.

• Die beim Ausbruch des Weltkrieges aufgehobene Telegraphenverbindung Berlin-Moskau ist am 25. Oktober wieder eröffnet worden.

• Der „Gießener Anzeiger“ beging in diesen Tagen die 175-jährige Wieberkehr des Tages seiner Gründung. Das Blatt erschien unter dem Titel „Gießener Wochenblatt“ im Jahre 1750 zum ersten Male.

• In Zarmouth in England wurden 25 Millionen Perlinge gefolgt. Es ist die größte Lieferung des Jahres. Große Massen werden nach Deutschland, Rußland und den baltischen Ländern ausgeführt.

**Ein Güterkoffer geraubt.** Auf dem Hauptgüterbahnhof in Stuttgart wurde nachts ein eingemauerter Geldschrank aufgebrochen und 10 500 Mark geraubt. Die Gelder waren für Auszahlungen des Streckengeldes an das Zugbegleitpersonal bestimmt.

**Was man aus Liebe tut.** Ein junger Bergmann in Wattencheid (Westfalen) wollte gerne heiraten. Da er noch nicht 21 Jahre alt war und die Mutter die Einwilligung zur Heirat nicht gab, kam er auf die lächerliche Idee, auf den Namen seines verstorbenen Bruders die Ehe einzugehen. Der Plan gelang zunächst. Aber Klagen haben bekanntlich kurze Beine. Der Betrug stellte sich doch heraus und der junge Ehemann hat sich nun wegen Urkundenfälschung vor Gericht zu verantworten.

**Eben Hedig Ehrenbürger der Technischen Hochschule in Karlsruhe.** Im weiteren Verlauf des Festaktes anlässlich der Gründungsfeier der Karlsruher Technischen Hochschule wurde dem badischen Staatspräsidenten Dr. Hellbach eine goldene Jubiläumsmedaille überreicht und dem schwedischen Forscher Eben Hedig, der ebenfalls den Feierlichkeiten beiwohnte, die Würde eines Ehrenbürgers der Technischen Hochschule verliehen, eine Auszeichnung, die allgemeinen Beifall fand.

**90 000 Dollar geraubt.** Ein schwerer Raubüberfall, der an die Abenteuer in Wild-West erinnert, beschäftigt zurzeit die amerikanische Polizei. In Buffalo wurde der Kraftwagen einer Bank mit einem Geldtransport am hellen Tage in einer wenig belebten Straße von einer Gruppe mit Pistolen bewaffneter Männer angehalten. Als der Chauffeur und die beiden Bankbeamten sich zu verteidigen versuchten, eröffneten die Banditen das Feuer. Der Chauffeur wurde getötet und die Beamten schwer verwundet. Die Räuber entkamen mit etwa 90 000 Dollar.

**Verhängnisvoller Zusammenstoß mit einem Autobus.** In der verkehrsreichen Potsdamer Straße in Berlin stieß ein besetzter Autobus mit einem Zug der Straßenbahn zusammen. Zwei Personen, die auf dem Verdeck des Autobusses saßen, wurden heruntergeschleudert und blieben bewusstlos auf dem Straßendamm liegen. Beide haben Gehirnerschütterungen davongetragen und wurden ins Krankenhaus gebracht. Der Zustand des einen ist bedenklich. Sowohl der Autobus wie die Straßenbahn sind beide beschädigt worden. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

**Von einem durcheinanderrennenden Pferd schwer verletzt.** In den Straßen Berlins ging ein Pferd durch und Pferd und Wagen überschlugen sich. Zwei Frauen wurden von den Pferdehufen getroffen. Mit einer Gehirnerschütterung und anderen Verletzungen wurden sie ins Krankenhaus gebracht. Das Pferd zertrümmerte noch eine große Ladenscheibe, bevor es zum Stehen gebracht werden konnte.

**Bluttat eines Betrunknen.** Auf dem Heimwege von einem Festgelage wurde ein Arbeiter in Wilmkau bei Schweidnitz von einem Kollegen überfallen und durch Messerstiche schwer verletzt. Der betrunkene Täter begab sich dann zu der Wohnung des Verletzten und überfiel dort die Frau, der glücklicherweise Hausbewohner rechtzeitig zu Hilfe kamen. Der gewalttätige Mensch, der kurz vor der Hochzeit steht, wurde verhaftet.

**Ausdeckung eines Diebstahls.** Durch ein prophandiertes Betrugsmanöver sind einem Kaufmann in Breslau etwa 180 000 Mark in die Hände gefallen. Er gründete vor etwa 2 Jahren ein Unternehmen zur Vertreibung von Kalkamietsteinen und errichtete im ganzen Reich etwa 150 Filialen. Die Filialleiter hatten eine Kaution von 500 bis 3000 Mark zu hinterlegen. Das Geschäft der Filialleiter ging sehr schlecht und sie verlangten ihre Kautionsgelder zurück. Der Kaufmann vertraute sie, bis sich jetzt die Kriminalpolizei der Sache annahm und ihn verhaftete. Es stellte sich heraus, daß die Kautionsgelder von ihm für persönliche Zwecke verbraucht worden waren.

**Die Ermordung einer Optantin.** Eine Optantin, eine Witwe, die aus Polen ausgewiesen werden sollte, hatte sich nach Deutschland begeben, um ein Grundstück zu kaufen. Sie lernte einen 26jährigen Bädermeister kennen. Dieser verkaufte seinen Besitz in die Frau, doch als sie das Grundstück in Besitz nehmen wollte, setzte er ihr Widerstand entgegen. Erst als die Witwe mit der Polizei drohte, gab der Bädermeister nach und die Frau zog ein. Fünf Tage darauf war sie spurlos verschwunden. Erst Wochen später wurde der Bädermeister verhaftet, und der Indizienbeweis, daß er die Frau ermordet und im Badofen verbrannt hat, erschien nach den Ergebnissen des Beweisverfahrens vollkommen geschlossen. Das Urteil des Schwurgerichts in Liegnitz lautete auf 15 Jahre Zuchthaus wegen Totschlags.

**Fassadenkletterer erbeuten für über 120 000 Mark Wertgegenstände.** In Hamburg drangen Einbrecher in eine Wohnung ein, indem sie an der Fassade des Hauses hochkletterten. Die Diebe erbeuteten Schmuck- und Wertgegenstände im Gesamtwert von etwa 120 000 Mark.

**Die „vornehme“ deutsche Firma.** In einer Mittelstadt der Provinz Sachsen, befindet sich seit 20 Jahren eine Kolonialwarenhandlung „Graf und Herzog“. Schon früher wurden Witze darüber gemacht, daß der Prokurist der Firma ein Herr Kaiser war; aber nicht genug damit, — die Firma ging jetzt, wie eine Meldung des Handelsregisters ausweist, in den Besitz eines Herrn Fürst über, und seit Bestehen der Firma besitzt sie einen Lagerverwalter mit Namen König. Wenn wir auch nicht mehr im monarchischen Deutschland leben, so dürfte doch wohl sein, daß eine Firma, wo Kaiser, König, Herzog, Fürst und Graf vorhanden sind, den Gipfel der Vornehmheit darstellt.

**Wiederanleben des Gedankens des Wanderpreisjüngens.** Die Männergesangsvereine in Rheinland und Westfalen, die sich früher an dem Sangeswettbewerb um den Kaiserpreis beteiligten hatten, haben beschlossen, den Reichspräsidenten oder das Kultusministerium für das Wiederleben eines Wanderpreisjüngens zu interessieren. Einstimmig wurde folgende Entschliessung angenommen: „Die Vertreterversammlung rhei-

nisch-westfälischer Männergesangsvereine in München-Grubbach erklärt sich aus idealen Gründen und aus dem Gedanken heraus, den hohen Aufgaben des deutschen Männergesanges zu dienen, bereit, im Einvernehmen mit dem deutschen Sängerbunde der Verwirklichung eines neuen nationalen Wanderpreisjüngens durch Stiftung eines Staatspreises auf vollständig geänderter Grundlage fördernd näher zu treten.“ Eine besondere Kommission hat die Vorarbeiten übernommen.

**Zusammenstoß zwischen Polizei und Hitleuten.** Anschließend an eine Versammlung der Nationalsozialisten in Frankfurt a. M. versuchten diese sich zu einem Zuge durch die Stadt zu formieren. Ein starkes Polizeiaufgebot griff ein und zerstreute die Demonstranten. Hierbei fielen aus der Reihe der Demonstranten Schüsse. Durch einen Schuß wurde ein unbeteiligter Passant am Auge verletzt. Die Polizei nahm zahlreiche Verhaftungen vor. Bei zwei Verhafteten wurden Schusswaffen gefunden. Nach kurzer Zeit war die Ruhe wiederhergestellt.

**Enthüllung eines Heinrich-Hertz-Denkmal.** Im Ehrenhof der Technischen Hochschule in Karlsruhe wurde in Gegenwart zahlreicher Vertreter der Staatsregierung und vieler Forscher und Gelehrten das Denkmal des großen Meisters der Physik Heinrich Hertz eingeweiht, der am 22. Februar 1857 in Hamburg geboren, von 1883—1888 an der Technischen Hochschule Karlsruhe und dann an der Universität Bonn wirkte und am 18. Januar 1894 im Alter von 37 Jahren starb. Staatssekretär im Reichspostministerium Dr. Bredow würdigte die wissenschaftliche Bedeutung der Entdeckung der elektromagnetischen Wellen, auf denen die ungeahnte Entwicklung der drahtlosen Telegraphie beruht.

**Ein Hund von einem Salamander getötet.** In Feinbach in Bayern verbesserte ein fünfjähriger Jagdhund einen Salamander. Nach einigen Minuten stellte sich bei dem Hund Erbrechen und Lähmung der hinteren Füße ein und nach kurzer Zeit verendete das Tier. Die Todesursache war das Gift, das der Feuersalamander aus den Hautdrüsen ausschleudert, und das auf kleine Tiere, wie Frösche, Vögel usw. tödlich wirken kann. Daß aber ein Hund in wenigen Minuten durch das Salamandergift getötet wird, wird ein einzig dastehender Fall sein.

**Raubmord zweier polnischer Arbeiter.** Im Schnellzug Paris-Orleans wurde ein Eisenbahntontröler ermordet und ausgeraubt aufgefunden. Die Täter sind bereits verhaftet worden. Es handelt sich um zwei polnische Arbeiter.

**Eine Lokomotive abgestürzt.** Bei Caen in Frankreich entgleiste ein Schnellzug aus bisher unbekannter Ursache auf freier Strecke. Die Lokomotive stürzte um und fiel die freie Böschung herab. Der erste Wagen wurde vollständig zertrümmert. Unter den Passagieren entstand eine wilde Panik. Es gelang bisher, aus den Trümmern des Wagens zwei Schwerverletzte und eine größere Anzahl Leichtverletzte zu bergen. Ob das Unglück Todesopfer gefordert hat, steht noch nicht fest.

**Eine umwälzende motortechnische Erfindung.** Die Berg- und Werkstätten in Stockholm führten eine Erfindung vor, die in einer Verbesserung der Motorwicklung besteht, die es ermöglicht, jeden Motor sofort unter Volllast anzulassen, ohne daß das Getriebe oder die Zündung darunter leiden. Die Werte haben mit der „Rambö“-Kupplung erfolgreiche Versuche gemacht und beabsichtigen, den alleinigen Vertrieb und die Herstellung der Vorrichtung zu übernehmen.

**Im Klameantio um die Welt.** Drei Holländer haben in einem Auto, das drei eingerichtete Zimmer enthält, eine Reise um die Welt angetreten und sind in Budapest eingetroffen. Die Reisenden bestreiten ihren Unterhalt aus den Einnahmen der Klameantioschriften auf ihren Autos. Sie sind im Oktober 1924 in Amsterdam ausgebrochen und haben bisher 934 Nord- und Mittel-Europa bereist. Im Jahre 1934 wollen sie wieder in Amsterdam eintreffen.

## Adalises Ehe.

(2. Fortsetzung.)

„Ich brauche Maria und Klaudia als Hilfe hier bei mir,“ hatte er erklärt. „Mutter kann nicht überall sein und für dich, Maria, ist im Hofenheim auch viel mehr Ruhe zum arbeiten.“

In Wirklichkeit wollte er ihnen die bei der steigenden Feuerung immer schwieriger werdende Lebensführung dadurch erleichtern, und sie für den kommenden Winter geborgen wissen.

So kündigten Hilberts die Wohnung und nannten das Hofenheim ihr Eigen. Mama Hilbert arbeitete an ihrem ersten Roman und vergaß darüber alles andere: den Verlust Ostel Lebrechts, den Krieg, die Feuerung und alle Not der Welt. Nur eines kam ihr abends, wenn sie, müde von der Arbeit, allein auf dem Balkon saß, immer wieder schmerzhaft zum Bewußtsein: daß Adalisse sich ihnen so ganz entfremdet hatte und auch gegen ihren prächtigen Mann so kalt und abweisend war, als wählte sie gar nicht, was sie an ihm besaß...

Sie sprachen nie darüber im Hofenheim. Aber sie litten heimlich alle darunter. Und wenn Adalisse zuweilen einen kurzen Besuch dort abstattete, saß man sich steif und gezwungen gegenüber und wußte kaum etwas zu reden. Denn alles, was Hilbert erlebte, und was sie bewegte, hing ja immer irgendwie mit Leo Gottulan zusammen und dann vergaß Adalisse stets bößhaft den Mund und sagte: „Aha — die bengalische Beleuchtung!“ Oder sie schwieg und nahm eine noch abweisendere Miene an.

Im Herbst erhielt Klaudia eine Stelle an der Fischsteiner Schule. Außerdem leitete sie den von Leo eingerichteten Rotbandfingerringarten, wo die Kleinen der im Felde stehenden Arbeiter tagsüber beaufsichtigt und versorgt wurden.

Auch Maria war dort für einige Tagesstunden beschäftigt. Andere verbrachte sie als Pflegerin im Hofenheim. Nebenbei arbeitete sie mit anderen Frauen eifrig an den Vorbereitungen für eine Gemein-

schaftsfläche, in der verheiratete und ledige Arbeiterinnen der beiden Fabriken mit ihren Angehörigen beschäftigt werden sollten, um ihnen die immer drückender werdenden Sorgen um den Haushalt abzunehmen.

An all dem ging Adalisse blind vorüber, wollte es nicht sehen und wußte von vielem gar nichts.

Eingespinnen in ihr Traumleben, schloß sie sich immer eigensinniger gegen alles ab und lebte mit Leo Andermatt und der Baronin wie auf einer einsamen Insel.

Aber es war keine Insel der Glückseligkeit... Dies Bewußtsein durchdrangte sie nur zu oft jäh und schmerzlich wie ein Messerflügel.

### XXII.

Während des ganzen Mittagessens war Adalisse unruhig gewesen und kämpfte mit sich. Sollte sie gehen oder nicht?

Am Vormittag hatte die Försterin aus Mairingen, die in Schneeschuhen und Pelzmütze trotz des Schneetreibens ins Dorf gekommen war, weil sie Lebensmittel brauchte, ihr eine Nachricht von Adalisse gebracht.

Er war da! Am Morgen unerwartet angekommen! Um einen Rebhuhn zu schießen, wie die Försterin sagte. Adalisse aber las mit klopfendem Herzen: „Von fünf Tagen Urlaub bringe ich zwei in Mairingen zu — Zehntwegen! Zweieinhalb Jahre haben wir uns nicht gesehen! Ich flehe Sie an, nach Fisch für ein Viertelstündchen wenigstens in den Wald zu kommen. Der Weg nach Mairingen ist vollkommen gut gangbar. Das erste Wiedersehen soll ohne Zeugen sein. Zum Tee komme ich dann offiziell nach Karolinenruhe. Aber erst kommen Sie! Ja? Ich erwarte Sie ganz bestimmt — in Sehnsucht die Minuten zählend!“

Anfangs war es wie ein Glaskästel über Adalisse gekommen. Er war wieder da! Sie würde ihn wiedersehen endlich! Endlich! Zweieinhalb Jahre — Ja, so lange war es. Man stand mitten im dritten Kriegswinter. Und tödlich langsam war die Zeit hingeflossen, ereignislos — einsam, niederdrückend! Denn, was kümmerte es sie, was draußen in der Welt vorging? Ihr Herz lag schwer wie ein Stein in der Brust, ihre Seele hatte keine Flügel mehr. Nur Sehnsucht hatte sie... grenzenlose Sehnsucht nach etwas Großem, nach einem anderen Leben...

Nun aber schien ihr plötzlich, als sei es Frühling geworden und die Welt ganz verwandelt. Fröhlich ging sie in ihrem Zimmer auf und ab, lächelte vor sich hin und dachte ganz glücklich: Nun ist er wieder da! Nun muß alles besser werden!...

Bis sie plötzlich betroffen stehen blieb und erschrocken dachte: Ja, mein Gott — liebe ich ihn denn, daß mich sein Kommen so närrisch macht?

Nein! Nein! Nein! Liebe, das griff doch noch ganz anders ans Herz. Nein, Liebe war es nicht. Aber sie freute sich, daß er sie liebte. Sie freute sich, dies wieder in seinen Augen lesen zu können. Es würde ihr auf eine Weile das bange, kalte Gefühl immerer Einsamkeit nehmen, unter dem sie so sehr litt... Könnte sie dafür, daß sie sich wärmen mußte an fremdem Feuer, da sonst keines für sie brannte? Lea hatte ja keine Zeit für sie. Der mußte ja verdienen und den „Allerweltshelfer“ spielen!...

In diesen bitteren, oft gedachten Gedanken verlor sie allmählich ihr Freudentraum.

Sollte sie wirklich gehen? Eigentlich war es doch sonderbar, daß Adalisse sie nur so zu einem Stellbillet bestellt wie die Erbse. Im Sommer war das doch anders gewesen. Sie ging eben spazieren und man traf sich „zufällig“ ohne bestimmte Absmachung. Diesmal befiel er ihr sozusagen...

Und im Winter, gar bei Schneetreiben, ging man nicht spazieren. Heimlich, wie eine Diebin, mußte sie sich zum Haus hinaus schleichen. Und wenn jemand sie zufällig draußen sah, mußte jeder erraten...

Nein, es ging nicht. Was dachte er sich nur eigentlich? Ihr solch einen Vorschlag überhaupt zu machen! Sie müßte ja erst von sich — vor ihm, vor jedem-

Über... er wartete! Er zählte die Minuten... Bei Fisch war sie zerstreut. Beständig noch im Zweifel, ob sie gehen sollte oder nicht.

Leo Andermatt beobachtete sie heimlich unangeseht. Was bedeutete diese Unruhe? Adalisses Augen hatten einen fremden, heimlichen Glanz, zuweilen strahlten sie förmlich. Dann wieder wurden sie kalt und hochmütig. Und vor zwei Stunden hatte Leo die Försterin aus Mairingen ins Haus schleusen sehen. Sie beschloß, die Freundin jedenfalls nicht aus der Augen zu lassen.

Nach Fisch begab sie sich wie gewöhnlich in ihr Zimmer, legte sich aber nicht nieder. Als sie noch einer Weile Adalisses Tür gehen hörte, war sie wie der Blitz draußen auf dem Korridor.

Also doch! Adalisse, in ihrem Pelz verumhüllt, mit Schneeschuhen an den Füßen, wollte ausgehen! Und plötzlich erriet Leo alles. Adalisse war da und hatte ihr durch die Försterin Botschaft geschickt!

Im nächsten Augenblick hing sie an Adalisses Arm, schmelzend wie ein Kind.

„Du willst ausgehen, Liebe? Wohin?“ Adalisse war in jähem Wechsel rot und blaß geworden. Nun sagte sie unklar: „Ja. Es scheint so häßlich... ich will ein wenig spazieren gehen...“

„Ach, bitte, nimm mich mit! Ja? In zwei Minuten bin ich fertig!“

„Unmöglich. Ich habe... fürchterlich Kopfschmerzen. Darum will ich ein wenig an die Luft. Aber sprechen kann ich nicht. Versieh, Leo, aber... es geht wirklich nicht!... Auf Wiedersehen beim Tee.“

Es ließ Leo keine Ruhe. Sie war empört. Außer sich vor Wut.

Wie konnte Adalisse wagen, sie so abzufertigen? Was fiel ihr überhaupt ein, Adalisse nachzulassen! Wenn sie wußte... Das mußte sie wirklich mit eigenen Augen sehen.

Gräfin Leo machte sich eilig zum Ausgang bereit. Als sie das Haus eben verlassen wollte, hörte sie Leo Gottulans Schritte hinter sich, der, wie stets um diese Zeit, nach der Fabrik aino.